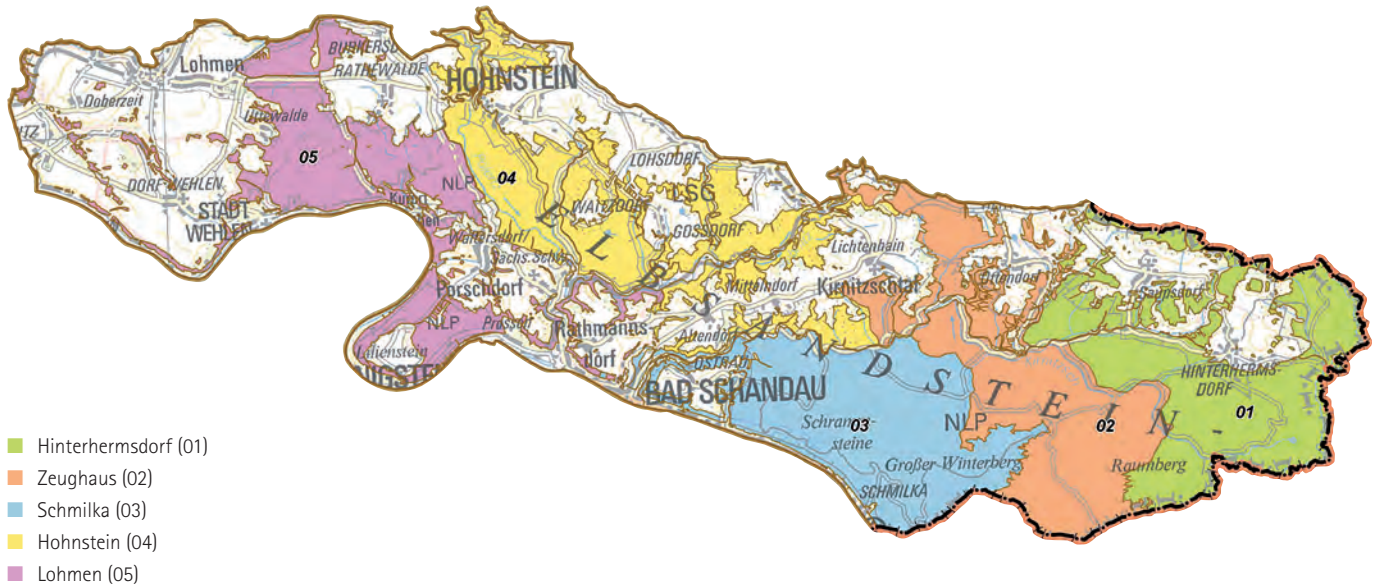


Staatsbetrieb Sachsenforst

Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz



Informationen des Nationalparks Sächsische Schweiz

Vogelschutz im Wald

Wälder sind in unserer Heimat die vogelartenreichsten Ökosysteme. Von den knapp 250 in Deutschland regelmäßig brütenden Vogelarten ist fast die Hälfte an Wälder gebunden. 75 Arten davon gelten im engeren Sinne als Waldvögel. Entscheidend für die Artenvielfalt im Wald sind die Baumartenzusammensetzung, die vorhandenen Strukturen und Grenzlinien sowie das unterschiedliche Alter der Bäume. Der Wechsel von Altholz und Jungbeständen, von vitalen Bäumen und Totholz, vom geschlossenen Wald und verschiedenen großen Freiflächen bietet den Vögeln die vielfältigsten Nahrungs-, Versteck- und Brutmöglichkeiten. So nutzen alle Vogelarten die unterschiedlichen Lebensräume. Es brüten Arten am Boden, im Unterholz, in Baumhöhlen und im Kronenbereich der Bäume.



Sperberhorst in einem Fichtenstangenholz;
Foto: Michael Hörenz

Das Artenspektrum ändert sich mit den unterschiedlichen Phasen der Waldentwicklung. In der Verjüngungsphase finden Baumpieper, Fitis und Zilpzalp optimale Habitats. Im Stangenholz brüten verschiedene Drosselarten, Tannen- und Eichelhäher sowie der Sperber, um nur einige zu nennen. Für die Optimalphase des Waldes sind Habicht, Ringeltaube, Buntspecht, Schwarzspecht und Waldlaubsänger charakteristisch. Mit zunehmender Bestandsschichtung, Ungleichaltrigkeit und Baumartenmischung (Plenterphase) erhöht sich die Artenzahl weiter und es siedeln sich ein paar spezialisierte Vogelarten wie der Grauspecht oder der Schwarzstorch an. In der Zerfallsphase ist die Brutvogelartenzahl am

größten und Arten, die wir aus der Verjüngungsphase kannten, finden wieder ihre ökologische Nische.

In den wirtschaftlich genutzten Forsten sollten daher viele kleine Refugien geschaffen und erhalten werden, die das Stadium dieser einzelnen Phasen dokumentieren und somit Kleinstlebensräume für die verschiedenen Vogelarten darstellen.

So sollten bei Durchforstungen im Stangenholz kleinere Flächen, etwa 25 mal 25 Meter, unbearbeitet belassen werden. Sperber, Tan-



Buntspechtmännchen an der Bruthöhle;
Foto: Václav Sojka

nenhäher und Co. werden es Ihnen danken. Auch das Aufasten an Waldrändern ist kontraproduktiv, denn vielen Vogelarten werden so die Brutmöglichkeiten genommen, wie den Laubsängern und Grasmücken, die im bodennahen Gebüsch oder gedeckt am Erdboden brüten. Sie gehen nicht in die geschlossenen Bestände mit astlosen Stämmen, leben aber auch nicht im Offenland. Sie brauchen das Gebüsch und die Äste der Bäume bis hinab auf die Erde.

Werden größere Nester entdeckt (die größten im Nationalpark baut der Schwarzstorch), so sollten unbedingt die Horstschutzlinien des Staatsbetriebes Sachsenforst

beachtet und angewendet werden, um diesen Vögeln eine störungsfreie Aufzucht ihres Nachwuchses zu gewähren. Über den räumlichen Umfang und die zeitliche Dauer der Rücksichtnahme auf die Vögel informiert Sie Ihr zuständiger Revierleiter.

Auch sollten tote, vor allem stärkere Bäume in gewissem Maß im Bestand verbleiben, selbst wenn diese noch keine Höhlen aufweisen, damit Spechte ihre Bruthöhlen anlegen können. Der Waldbaumläufer wiederum baut sein Nest oft im Zwischenraum zwischen Stamm und abgesprengter Borke.

Überhaupt ist das Belassen auch von liegendem Totholz aktiver Vogelschutz, weil Pilze und Insekten das Holz zersetzen und diese dann als Nahrung für andere Lebewesen, vor allem auch für Vögel, gut erreichbar sind.



Hohltaube an der Bruthöhle;
Foto: Frank Richter

Wenn keine zum Höhlenbau geeigneten Stämme im Bestand stehen, kann mit dem Anbringen von Nistkästen (aber bitte nicht übertreiben) ausgeholfen und somit auch der biologische Waldschutz verbessert werden. Nistkästen können aber nur bedingt Totholz und Höhlenbäume ersetzen. Ein Überangebot von Nistkästen fördert die Höhlenbrüter, die dann wiederum in Nahrungskonkurrenz zu den Freibrütern stehen, die witterungsbedingt deutlich unterlegen sind. Somit kann das Artenspektrum im Wald auch negativ beeinflusst werden.

Ulrich Augst, Mitarbeiter Artenschutz

„Natur Natur sein lassen“ – Borkenkäfer im Nationalpark Sächsische Schweiz

„Natur Natur sein lassen“ ist das Motto eines jeden Nationalparks. Auf den ersten Blick scheint das nur für die Entwicklung der Vegetation zu gelten, für die natürliche Verjüngung der Baumarten, die ungestörte Entwicklung der Begleitflora oder das erneute Heimischwerden seltener Tiere. Das gilt aber genauso für „Störungen“ in der Waldentwicklung durch Stürme oder Insektenschäden, denn auch diese sind Teil einer nicht vom Menschen gestalteten Entwicklung.

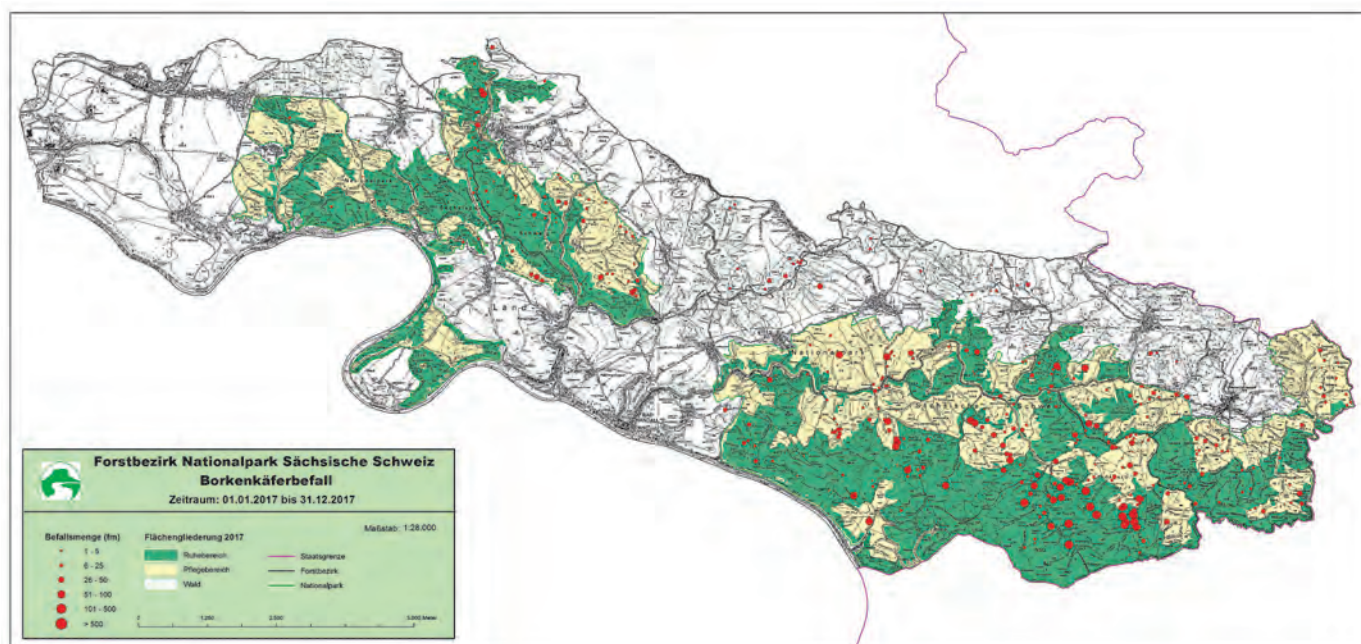
Im Winterhalbjahr 2017/2018 haben im Gebiet der Nationalparkverwaltung zwei Stürme we-



Buchdruckerbefall in der Kernzone des Nationalparks;
Foto: Sven Sonnemann

Borkenkäferentwicklung 2008, ein Jahr nach dem Sturm „Kyrill“, um danach wieder „natürlicher Weise“ zurückzugehen.

Mit Befallsmengen von rund 24.000 m³ nach minimalem Vorbefall in den Jahren seit 2015 erscheint die Borkenkäferentwicklung im Jahr 2017 auf den ersten Blick bedrohlich. Es sollte aber berücksichtigt werden, dass im gesamten Nationalpark über 1 Million m³ Fichten mit einem Durchmesser größer 20 cm stehen – und diese einen jährlichen Zuwachs von rund 50.000 m³ haben. Somit haben die Borkenkäfer 2017 nur etwa die Hälfte des aktuellen



Borkenkäferbefall 2017 im Bereich der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz. (Quelle: Borkenkäfermonitoring der Nationalparkverwaltung. Grün - Ruhebereich, gelb - Pflegebereich, weiß - Flächen außerhalb Nationalpark, rot - Borkenkäferbefallsherde - je größer der Punkt, umso größer die Befallsmenge.)

sentlichen Einfluss auf die Waldbestände genommen. Über alle Waldbesitzarten sind mehr als 35.000 m³ Holz aller Baumarten geworfen oder gebrochen worden, davon rund 5.000 m³ im Wald privater und körperschaftlicher Eigentümer. Im Pflegebereich des Nationalparks fielen rund 25.000 m³ an, die bis Anfang Juni 2018 aufgearbeitet werden konnten. Im Ruhebereich waren rund 5.000 m³ betroffen, die vor dem Hintergrund des Prozessschutzgedankens im Nationalpark dort zur Totholzanreicherung und Strukturverbesserung belassen werden.

Ebenso wie Stürme, Schneebruch oder Waldbrände gehört aber auch der Einfluss der Bor-

kenkäfer zu einer natürlichen Waldentwicklung. Im Nationalpark sind rund 53 % der Bäume in den oberen Bestandsschichten Fichten, deutlich mehr, als wenn die Waldverjüngung in den letzten 500 Jahren vom Menschen nicht beeinflusst worden wäre. Vielfach behaupten diese Fichten mit nur wenigen beigemischten Bäumen das Bestandsbild. Dort sind die Auswirkungen von nur auf Fichte beschränkten Organismen wie dem Borkenkäfer (Buchdrucker) besonders deutlich zu sehen. 1996 wurde mit einem systematischen Borkenkäferbefallsmonitoring im Nationalpark Sächsische Schweiz begonnen. Danach haben Borkenkäfer bis ca. 2005 kaum eine Rolle gespielt. Einen ersten Höhepunkt erreichte die

Zuwachs „genutzt“. Die Abbildung zeigt einen Überblick über die Verteilung der Befallsflächen im Nationalpark. Der Schwerpunkt der Borkenkäferentwicklung liegt innerhalb des Nationalparks im Bereich der Hinteren Sächsischen Schweiz. Deutlich ist die Konzentration des Borkenkäfers mit einer Befallsmenge von rund 17.000 m³ (70 %) auf den forstlichen Ruhebereich (grün eingefärbt) zu erkennen. Der Wald privater und kommunaler Waldbesitzer war nur mit einem Anteil von rund 1.000 m³ betroffen.

Michael Creutz,
Referatsleiter Betrieb/Dienstleistungen

Staatsbetrieb Sachsenforst

Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz



Nationalparkleiter: Dr. Dietrich Butter
Adresse: An der Elbe 4, 01814 Bad Schandau
Telefon: 035022 900600
Telefax: 035022 900666
E-Mail: poststelle.sbs-nationalparkverwaltung@smul.sachsen.de
Internet: www.sachsenforst.de

Referatsleiter
Betrieb/Dienstleistung: Michael Creutz
Adresse: Lindenallee 3, 01814 Bad Schandau
Telefon: 035022 900711
Telefax: 035022 900729
E-Mail: michael.creutz@smul.sachsen.de

■ Forstreviere im Nationalpark

Rev. 01 Hinterhermsdorf	Matthias Protze	035974 55166
Rev. 02 Zeughaus	Ralf Schaller	035971 83237
Rev. 03 Schmilka	Joachim Thalmann	035022 922371
Rev. 04 Hohnstein	Frank Wagner	03501 460915
Rev. 05 Lohmen	Knut Tröber	03501 588182

Die Revierleiter beraten Waldbesitzer mit Flächen im Nationalpark zu Möglichkeiten der Waldbewirtschaftung auch unter den Bedingungen der strengen Regelungen in Sachsens einzigem Nationalpark. Außerdem geben sie Auskunft zur Förderung und/oder zum Ankauf von Waldflächen.